

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 43

Illustration: "Hast du gehört? [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

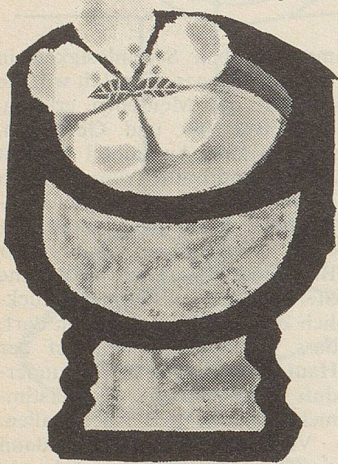
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Wolle, Wolle gibt Wärme, Wärme hilft Energie sparen. Je mehr Schafe, desto mehr Wolle.

Ihr könntet am Samstag/Sonntag hüten kommen. Ihr könntet dazu stricken, kämet auf viele wertvolle Gedanken, würdet zur Natur zurückfinden. Ihr könntet immer am Samstag/Sonntag hüten kommen, bei Sonne, Wind und Wetter. Abhärten müsst ihr euch. Schafe sind gutmütig. Ihr könntet in Ruhe schwatzen, noch besser stricken. Alles ist doch für etwas gut», sagt Tante-Zia. «Ihr habt mich ja gefragt», sagt sie, winkt uns zum Abschied und lässt uns bei den Schafen stehen.

Die rupfen in Ruhe Gras, bimmeln mit den kleinen Glocken an ihrem Hals, kümmern sich nicht um uns.

«Die gute Hirtin», sagen wir, lachen. Abwegig scheint uns die Idee nicht mehr. *Suzanne*

Klangvolle Namen

Wenn man Nachwuchs erwartet, ist es meistens ziemlich einfach: Man schreibt die Namen von Eltern, Grosseltern, Urahnen auf und wählt den schönsten aus für das nahende Kleine. Oder man konsultiert den Kalender oder beschafft sich ein gedrucktes Namenverzeichnis, hat also Auswahl in Hülle und Fülle.

Die gängigsten Blumenamen kennen wir alle, als da sind Rosen, Tulpen, Vergissmeinnicht etc. In keinem Poesiealbum früherer Zeiten fehlten sie. Vieles, was in Gärten und auf Wiesen blüht, können wir bezeichnen; wir hatten ja alle einmal Botanik, oder?

Was jedoch auf einen zukommt, wenn man sich mit Pilzen befasst, geht über den Horizont, auch wenn er weit ist. Ohne Bücher kommt man nicht aus, aber nur der kleinere Teil all der phantastischen Namen bleibt im Oberstübchen zurück. Pilzbücher

besitzen mein Mann und ich in rauen Mengen, daran ist unsere Gemeinde schuld, hatte sie doch meinen Ehegemaal für ein paar Jahre als Pilzkontrolleur angestellt.

Von Steinpilzen, Eierschwämmen und Champignons ist natürlich hier nicht die Rede, sie kennt bald jedes Kind. Was uns interessiert, ist die umberbraune Bortenscheibe, der rotbraunstielige Büschelrübbling, der spitzschuppige Schüppchenschnitzling, der starkgehöfte Erdstern. Ferner beschäftigen uns rostbraune Fadestäubchen, gebrechliche Glanzstäublinge, der gesellige Glöckchen-Nabeling, die feuergelben Glockensaftlinge, der schuppigzerzerrissene Gürtelfuss, der elegante Klumpfuss und der gallertfleischige Krüppelfuss. Es gibt den Runzel-Kahlkopf, das trockene Kugelköpfchen, den schwarzgebuckelten Wasserkopf, das spindelfüssige Wurzelhäubchen, den schalenförmigen Zwergbecher und den gallertartigen Zitterzahn.

Reicht die Auswahl fürs erste? Da soll noch jemand behaupten, Fachleute und Gelehrte seien «Tröchni»! Es brauchte doch allerhand, um jedem kleinsten Pilz seinen Namen zu geben. – Ich halte mich zwar eher an die essbaren, an Steinpilz und Konsorten, die so fein schmecken, sei es als Pastetchen, als Schnitten oder im Braten. Passieren kann da gar nichts, ich habe den Fachmann im Haus! *Mariann*

Nie ausgelernt!

Seit ewigen Zeiten habe ich mich für die Gleichberechtigung der Frau eingesetzt; seit 1971 bin ich der festen Ueberzeugung, selbige Gleichberechtigung sei nun so allmählich in die Köpfe aller Schweizer und Schweizerinnen eingedrungen. – Nichtdoch!

Da sitze ich kürzlich zusammen mit einer Frau und zwei Männern, wir alle vier im bestandenem Alter, in einem ärztlichen Wartezimmer. Ich sitze still da, weil ich eine neugierige Lauscherin bin, und verfolge, was die drei miteinander über das Wetter, ihre Leiden und dergleichen zu reden haben. Wir stehen vor Wahlen, und so kommt die Rede der drei auch darauf. Ich spitze die Ohren; denn Urnengänge sind für mich als noch nicht sehr lange wahlberechtigte Frau besonders spannend. – Doch was muss ich vernahmen:

«Frauen gehören nicht in die Regierung, sie stiften nur Unruhe und sind nicht objektiv, man hat das ja kürzlich hier erlebt», sagt einer der Männer im Brustton der Ueberzeugung. Der zweite Mann stimmt ihm zu, und die

Frau doppelt nach: «Frauen gehören überhaupt ins Haus und hätten genug mit Haushalt und Familie zu tun!»

Dabei sitzen wir vier im Wartezimmer einer sehr tüchtigen Aerztin, die verwitwet ist und einen Sohn hat. Dazu ist sie eine erfolgreiche Chirurgin...

Ich bin um eine Illusion ärmer geworden. Und um eine Enttäuschung reicher. *Irene*

Das Beerenfraueli

Jetzt weiss ich's: ein Beerenfraueli bin ich. So hat mich heute ein Spaziergänger apostrophiert, als er mich im Wald beim Brombeerenpflücken sah. Es klang mitleidig. Dass es heutzutage bei uns in der Schweiz noch Leute gibt, die es nötig haben, sich von Waldbeeren zu ernähren! Ja, ich habe es nötig, aber anders. Was glauben Sie, wie das wohltut, nachmittags mutterseelenallein im Wald zu sein? Etwa an einer Waldlichtung, wo die warme Spätsommersonne hinscheint. Da hat man Musse zu meditieren.

Es ist so still im Wald. Wenn man darauf achtet, wirkt die Stille geradezu unheimlich. Man ist das nicht gewohnt. Nur hie und da raschelt etwas. Später zieht irgendwo in der Ferne eine johlende Schulklasse vorüber.

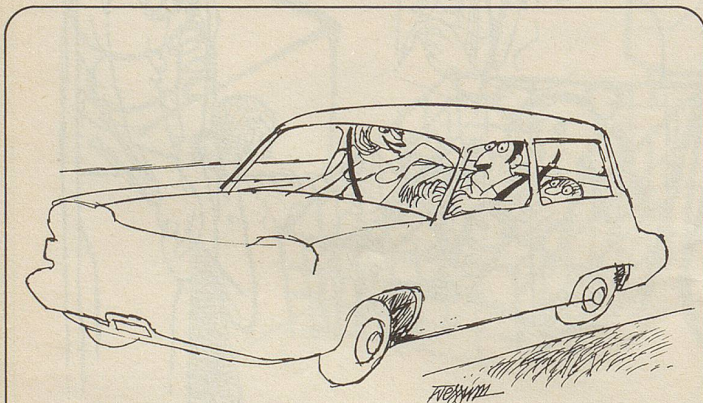
Es riecht nach reifen Brombeeren. Sie müssen aber verdient sein. Man muss sorgfältig und bedächtig vorgehen, will man sich nicht die Hände zerkratzen an den Dornen. Das ist nichts für Ungeduldige! Oft heisst es, sich einen Weg durch die Wildnis bahnen, um zu den lockenden, glänzend schwarzen Beeren zu gelangen. Ja, es kann recht abenteuerlich sein.

Hausgemachte Konfi ist momentan ein Hit, jedenfalls die teuer gekaufte «hausgemachte» Konfi. Wenn ich meine hausgemachte, selbstgesuchte an einem nebelverhangenen Wintertag auf den Tisch stelle, kommt mir jene sonnige Waldlichtung in den Sinn. Es ist mir, als scheine mir die Sonne warm auf den Rücken.

Ich weiss schon: Denken meiner Gesellschaftsschicht gehen eigentlich an die Modeschau oder ins Kaffeehaus. Sie haben ihren Bridgenachmittag, stricken für den nächsten Bazar oder schwimmen gegen Rheuma. – Am Ende bin ich eben doch ein Beerenfraueli! *Dina*

Zia sieht bereits das gesamte Personal des Bundeshauses mit Pulswärmerli an den Schreibmaschinen sitzen.

Tante-Zia begleitet uns noch ein paar Schritte bis zur Weide. Dort lehnt sie sich an das Holzgatter, zeigt mit ihrem Finger auf die friedlich weidenden Schafe, sagt: «Schafe sollte man vermehrt anschaffen. Weiden gibt es überall in der Schweiz, nicht nur im Tessin, übergenug. Man sollte sie wieder beleben. Schafe geben



«Hast du gehört? Babylein hat das erste Wort gesprochen: «Vorsicht!»»

Elchina
das bewährte und wohlschmeckende
Stärkungsmittel – gibt
neue Kraft und Energie.
In Apotheken und Drogerien